

## Informationen zum Film

### Der große Crash – Margin Call

USA 2011

Regie: J. C. Chandor  
Drehbuch: J. C. Chandor  
Produktion: Zachary Quinto, Neal Dodson, Corey Moosa  
Kamera: Frank G. DeMarco  
Schnitt: Pete Beaudreau  
Musik: Nathan Larson  
Darsteller: Kevin Spacey, Paul Bettany, Jeremy Irons, Zachary Quinto, Demi Moore u.a.  
Länge: 109 Minuten.

*Margin Call* – in der Finanzwelt ein Fachterminus, der die Forderung zur Hinterlegung von Absicherungskapital bezeichnet – ist das Erstlingswerk des US-amerikanischen Filmemachers J.C. Chandor. Selbst Sohn eines Brokers, der bei der Investmentbank Merrill Lynch gearbeitet hat, geht Chandor, wie der deutsche Titel des Film andeutet, zum Urknall der großen Finanzkrise der Jahre 2007/2008 zurück: Er zeigt die Abläufe und Entscheidungsprozesse in einer fiktiven, aber deutlich dem berühmten Bankhaus Lehman Brothers nachempfundenen Investmentbank während der entscheidenden Stunden, in denen der Ausbruch der bis dato größten Finanzkrise der Geschichte besiegelt wurde. Nicht moralisierend, sondern mit nüchtern-distanziertem Blick stellt Chandor dabei die Frage nach der Verantwortung für die Katastrophe, ohne sie abschließend zu beantworten: Ist es das System, oder sind es die Menschen, denen die Katastrophe zuzurechnen ist?

*Margin Call* erhielt neben anderen Auszeichnungen den New York Film Critics Circle Awards 2011 in der Kategorie ‚Bestes Erstlingswerk‘ und war 2012 in der Kategorie ‚Bestes Originaldrehbuch‘ für den Oscar nominiert.

## Filmreihe „Philosophie im Kino“

Philosophie im Kino ist eine Projektreihe der Bonner Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur. Sie hat das Ziel, aktuelle soziale, wirtschaftliche und politische Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

*Philosophie im Kino* bietet aktuell 21 Folgen, die seit 2007 in 50 Veranstaltungen mehr als 5.000 Teilnehmer/innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz erreicht haben.

Weitere Informationen:

[www.akademie-ask.de/philkino.0.de](http://www.akademie-ask.de/philkino.0.de)



**ask**  
Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

**ask**

Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

Philosophie im Kino XXI:

# Margin Call Der große Crash

Philosophischer Filmabend mit  
Einführung & Diskussion

zum Thema:

„Über Sinn und Unsinn der  
Finanzwirtschaft“

Referent:



Dr. Martin Booms

in Verbindung mit

## Thematische Einführung

### Margin Call – Der große Crash

#### Über Sinn und Unsinn der Finanzwirtschaft

Der große Crash, der – symbolisiert im Untergang des Investmenthauses Lehman Brothers am 15. September 2008 – in den Jahren 2007/08 als Immobilienmarkt- und Bankenkrise begann und sich dann zu einer bis heute virulenten internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise erweiterte, bildet das Thema von J.C. Chandors Erstlingswerk *Margin Call*. Es spielt in einer zwar fiktiven, aber deutlich an realen Vorbildern orientierten US-amerikanischen Investmentbank (so ist die fiktive Filmfigur des CEO *John Tuld* unmittelbar angelehnt an die reale Person *Richard S. Fuld*, den berüchtigten Ex-Chef von Lehman Brothers), und zwar unmittelbar vor dem Urknall der großen Finanzkrise: jenem Moment, wo eine zunächst auf den *amerikanischen* Markt, d.h. *regional* begrenzte Kredit- und Bankenkrise zu einer *global* grassierenden Finanz- und Wirtschaftskatastrophe explodierte.

Was war passiert, damit es dahin kommen konnte – und wer trägt die Verantwortung für diese Entwicklung? Diese Frage, die *Margin Call* durchgehend aufwirft, ohne voreilig oder moralisierend Stellung zu beziehen, lässt sich nur mit einem Blick auf die realen Hintergründe der Finanzkrise sinnvoll erörtern.

Neben dem Verhalten der involvierten Banken, das in *Margin Call* im Fokus steht, sind dabei zunächst die *politischen* Hintergründe zu beleuchten, die den Nährboden und die Rahmenbedingungen der Krise gebildet haben. Insbesondere drei Maßnahmen seien hier hervorgehoben: Die erste betrifft die noch unter der Regierung Bill Clinton im Jahre 1999 vorgenommene Aufhebung des so genannten *Glass-Steagall-Acts*. Dieser Gesetzgebungsakt war 1933 als Reaktion auf die „Große Depression“ Anfang der 1930er-Jahre (beginnend mit dem „Schwarzen Donnerstag“ des 24. Oktober 1929) eingeführt worden und schrieb ein Trennbanken-System vor: eine institutionelle Trennung zwischen dem klassischen Kredit- und Einlagengeschäft (kundenbasierte Bankgeschäfte) und dem neuen, spekulativ ausgerichteten Investmentbanking (Eigenhandel der Banken mit Wertpapieren auf eigene Rechnung, ohne Kundenbeteiligung.) Hintergrund war die Erfahrung, dass während der „Großen Depression“ bei vielen Banken, die von exorbitanten Verlusten im Bereich ihrer spekulativen Investmentsparte betroffen waren, hierdurch zugleich das klassische und gesellschaftlich hochrelevante Kundengeschäft (Kredite, Vermögens- und Sparanlagen etc.) mit in den Abgrund gerissen worden war. Genau diese gesetzliche Sicherungsmaßnahme, die eine Wiederholung dieser Dynamik verhindern sollte, wurde nun 1999 in den USA mit Verweis auf die globale Wettbewerbssituation sowie veränderte ökonomische Rahmenbedingungen endgültig aufgehoben – eine Maßnahme, die dann prompt eben jene Wiederholung mit begünstigte.

Die zweite erwähnenswerte Rahmenbedingung war *finanzpolitischer* Art: Anfang der 2000er-Jahre wurde durch die führenden Zentralbanken eine Phase der Niedrigzinspolitik eingeleitet, eine Politik des billigen Geldes, die das Volumen von Kreditvergaben in den USA massiv nach oben schnellen ließ.

Diese Maßnahme wurde in Verbindung mit der dritten, *gesellschaftspolitischen* Rahmenvorgabe – der bis heute wiederholten Erklärung verschiedener US-amerikanischer Regierungen, der Besitz eines Eigenheims sei Bestandteil des *American Dream* und daher für alle Bürger, auch die minderbemittelten, anzustreben – zur Mutter der großen Finanzkrise: Sie gebar zunächst einen Boom und letztendlich eine Blase am US-amerikanischen Immobilienmarkt. Das Baugeschäft wurde massiv angekurbelt, zugleich stiegen durch die günstige Zinssituation Zahl und Volumen der Immobilienkredite; diese wiederum wurden von den Banken als hochattraktives Geschäftsfeld identifiziert und entsprechend forciert.

Warum aber führte diese Situation zu einer Kredit- und schließlich zu einer internationalen Bankenkrise, statt durch eine gesunde Selbstregulation der Märkte gelöst zu werden? Der Grund liegt darin, dass die Kreditinstitute durch Einführung ganz neuer Geschäftsmodelle zwei Grundsicherungen außer Kraft setzten, die normalerweise das Ausfallrisiko bei Kreditvergaben auffangen. Die erste Grundsicherung, die Bonitätsprüfung der Kreditnehmer, wurde durch das neue Modell der *Subprime*-Kredite ausgehebelt: Banken begannen nun im großen Stil, auch Kunden ohne jegliche Bonität – so genannte *Ninja*-Kunden („no income, no job, no assets“) – Immobilienkredite zu gewähren. Denn unter der Bedingung weiter steigender Immobilienpreise – so die Kalkulation der Banken – sei selbst im Falle eines Zahlungsausfalls das Kreditrisiko für die Bank minimal, da auch ohne vorhandene Bonität als Absicherung allein der Marktwert der an die Bank zurückfallenden Immobilie den Kreditausfall kompensieren oder gar überkompensieren würde.

Zugleich hebelteten die Banken auch die zweite Sicherungsmaßnahme aus: die aufgrund bestehender internationaler Rahmenabkommen (*Basel I*) bestehende Verpflichtung, in Relation zu den vergebenen Krediten Eigenkapital zurückzuhalten, um damit etwaig entstehende Zahlungsausfälle abfangen zu können. Um diese Verpflichtung los zu werden, gründeten die Banken nun eigene Zweckgesellschaften – oftmals Briefkastenfirmen in Steueroasen – und verkauften diesen den Kreditrückzahlungsanspruch (und damit das Kreditausfallrisiko): Gläubiger der Kreditnehmer waren nunmehr diese neuen Zweckgesellschaften, nicht mehr die ursprünglich Kredit gebenden Banken, die dadurch von der Eigenkapital-Verpflichtung befreit waren und dieses frei gewordene Kapital in neue Kreditvergaben investieren konnten.

Die Zweckgesellschaften wiederum erfanden nun einen neuen Typ von Wertpapieren: Sie bündelten – in der Fachsprache: „verbrieften“ – die von ihnen erworbenen Forderungsansprüche und machten mit Hilfe großer Investmentbanken aus diesen Verbriefungen eigenständige Zertifikate, so genannte „Collateralized Debt Obligations“ (CDO's), die sie wiederum am Kapitalmarkt weiter verkauften: Ein zuletzt billionenschwerer Handel mit immer undurchschaubareren Finanzprodukten, denen – gut verpackt – im Kern völlig ungesicherte, zugleich hochriskante Kreditforderungen zugrunde lagen, zirkulierte weltweit durch die Märkte; dieser neue, boomende, sich selbst stimulierende Finanzmarkt basierte aber gleichsam auf ungedeckten Checks.

Zum Zusammenbruch dieses Systems kam es, als schließlich das Schneeball-System am Immobilienmarkt kollabierte: In dem Moment, wo aufgrund des mittlerweile entstandenen Überangebots und gestiegener Hypothekenzinsforderungen die Zahl der Kreditausfälle in die Höhe schoss und die Immobilienpreise fielen, offenbarte sich, dass die bis dato hoch bewerteten CDO's im Kern hohle, auf faulen Kredite beruhende Konstrukte waren. Den großen Investment-Banken, deren Geschäft mittlerweile maßgeblich auf Konstruktion und Vertrieb dieser neuen Finanzmarktprodukte beruhte, drohten gigantische, Existenz bedrohende Wertberichtigungen ihrer Bilanzen – es stellte sich heraus, dass ihre „Wert“-Papierbestände in Wirklichkeit weitgehend wertlos waren.

Der Film *Margin Call* lässt die Handlung genau in dem Moment beginnen, als der dargestellten Investmentbank diese Situation bewusst wird – und er endet mit dem Vollzug der innerhalb weniger Stunden eingeleiteten Reaktion auf diese Erkenntnis: eine Reaktion, die in der Realität mitverantwortlich dafür war, dass sich das Gift in den Beständen der Bankhäuser endgültig über den Globus verteilte – ein ökonomisches Krebsgeschwür, das seine Metastasen plötzlich in den gesamten Organismus der Weltwirtschaft einstreute.

*Margin Call* lässt aber gerade im Blick auf die Verantwortung für dieses Geschehen Fragen offen, die bis heute strittig diskutiert werden: Sind es (nur) die Banken und ihre Geschäftspolitik, die für die Katastrophe verantwortlich waren? Falls ja: Liegt die Ursache in der Gier oder gar mangelnden Tugendhaftigkeit einzelner Akteure (z.B. bei Tuld/Fuld), oder ist die Ursache institutioneller und damit überindividueller Natur? Wie viel Verantwortung liegt bei der Politik und der von ihr gestalteten Rahmenordnung – sind es also vielleicht nicht so sehr die Spieler, sondern die Spielregeln des Finanzmarktes, die für das Geschehen verantwortlich sind?